

ehe nicht der letzte Tag und die letzte Stunde davon verfloßen ist, mag ich von keinem andern Manne hören, selbst wenn er mächtig und reich wie ein Kaiser wäre.“

Der König blickte seine Tochter zornig an und sagte barsch: „Schweig: dein Verlobter kommt nimmer zurück, und in drei Tagen ist deine Hochzeit mit dem Gatten, den ich dir erkoren habe. Bei meinem höchsten Zorn befehle ich dir, Alles dazu zu bereiten!“

Hierauf verließ er das stille Gemach, ohne auf die bitteren Thränen seines Töchterleins zu achten. Notburga aber sprach in ihrem Herzen: „Ehe ich meinem Verlobten die Treue breche und einem andern Mann meine Hand reiche, will ich lieber meines Vaters Schloß verlassen und in die Welt hinausfliehen, so weit die Wolken gehen und der Himmel blau ist!“

In den nächsten zwei Tagen hat sie ihren Vater, den König, mit gerungenen Händen, ihr doch wenigstens einen Aufschub zu vergönnen, bis die drei Jahre um wären, aber der gestrenge Mann blieb unerbittlich und sein hartes Herz verschloß sich den Thränen und Klagen der armen Jungfrau. Da Notburga nun sah, daß Alles vergebens sei, rief sie in der Nacht, als der Mond aufgegangen war, einen alten treuen Diener zu sich, und sagte zu ihm:

„Du weißt, daß morgen der Bräutigam kommen wird, dem ich auf den Befehl meines Vaters meine Hand reichen soll. Ehe ich aber hierin gehorche, will ich lieber